

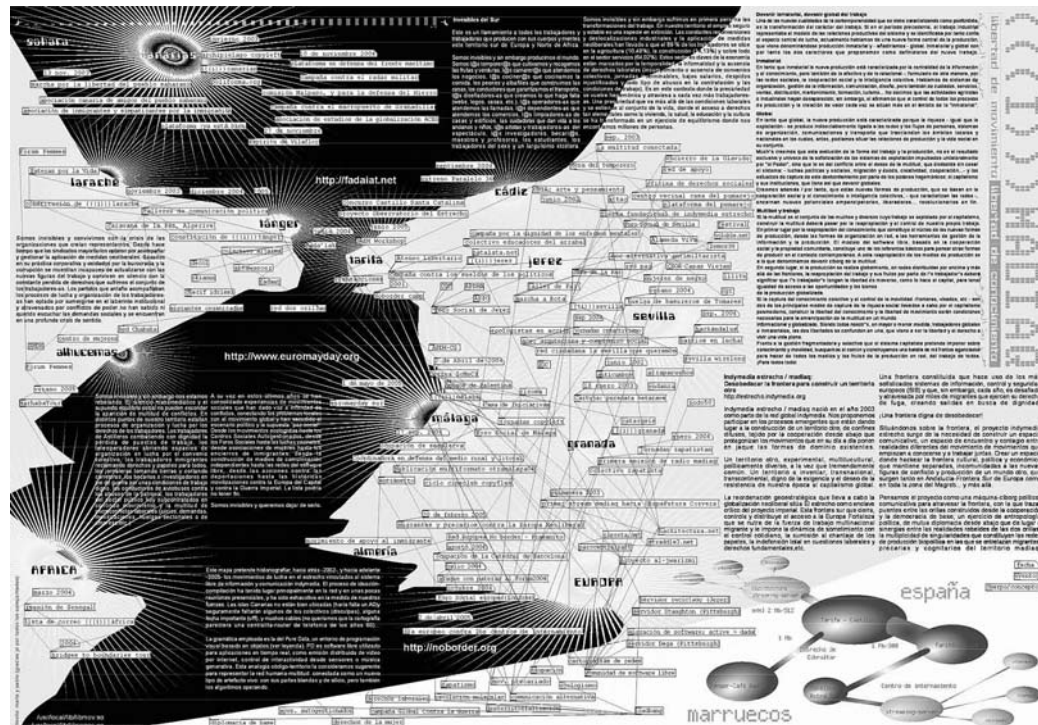
NETWORKED CULTURES

KURATOREN VON: Peter Mörtböck and Helge Mooshammer

Die weltweiten Bewegungen von Bevölkerungen, die allorts aufkeimenden sozialen Mobilisierungen und die sich ständig verändernde Gestalt der neoliberalen Ökonomie sind Kernkräfte einer neuen Weltordnung, in der wir alle zu jeder Zeit herausgefordert sind, Realität zu verhandeln und Ausmachungen zu treffen. Bei dem, wie wir unsere Umwelten inmitten dieser Auflösung von tradierten Ordnungen einnehmen und gestalten, bekommen der Zugriff auf Netzwerke und das Entwickeln von Verbundenheiten immer mehr Gewicht: als Prozesse, in denen Ausmachungen stattfinden und schrittweise Form gewinnen: Welche Form eine solche Verbundenheit aber haben soll, ist nicht nur eine Frage theoretischer Natur, sondern vor allem eine Frage, die uns auf jene selbstinduzierte Vielfalt von Räumen hinweist, die von Verbundenheiten in aller Welt laufend produziert wird und dabei unseren eigenen Verhandlungsraum verändert und immer wieder neu entstehen lässt.

In Auseinandersetzung mit diesen Entwicklungen ist aus dem Kunst- und Architekturschaffen der letzten Jahre eine neue Form von Praxis hervorgegangen, die sich auf kollektives Produzieren, prozessgeleitetes Arbeiten und ein Agieren in transversalen Projektplattformen stützt. Eine solche ‚disziplinlose‘ Praxis der unaufgeforderten Einmischung in räumliche Zusammenhänge macht das dysfunktionale Regelwerk geplanter räumlicher und kultureller Beherrschung lesbar und spannt eine Bahn auf, die inmitten der politischen Bemühungen dieses Versagens zu verbergen, neue Formen der Zirkulation erzeugt. Sie nimmt existierende Netzwerke in Gebrauch, erweitert und verändert sie, lässt neue Kreisläufe entstehen und skizziert damit eine mobile Geographie der selbstbestimmten Inanspruchnahme von Raum und Kultur. Der zusammengesetzte Begriff ‚networked cultures‘ umreißt in diesem Kontext eine Sphäre der Verbundenheit unterschiedlicher Praxen, die sich nicht über zentral autorisierte Kategorien – Disziplinen, Institutionen, geteilte Geschichte oder Geographie – aufeinander beziehen, sondern durch ihre gemeinsame Arbeit an aktuell dringlichen Fragen und ein Schaffen von Plattformen der Beteiligung im Bereich von Kultur. Die Qualitäten solcher Netzwerke gehen aus dem Zusammenspiel der einzelnen Komponenten hervor, und diese wiederum sind höchst instabil und selbst von Interaktionen geformt. Dieses Fehlen einer klar gezeichneten Zentralität mobilisiert unseren Fokus kritischen Denkens und lenkt unsere Aufmerksamkeit weg von konstituierenden Kategorien zu Prozessen des Konstituierens, von stabilen Raummerkmalen zu den aufkommenden Eigenschaften von Räumen, von der Produktion von Objekten zur Produktion von Beziehungsgeflechten.

Entlang von Erkundungen dieses Feldes kultureller Produktion hat das Projekt *Networked Cultures* eine Reihe von Formaten gearbeitet, die unterschiedliche Formen der Artikulation erlauben, darunter eine digitale Datenbank, eine Buchpublikation, ein audio-visuelles Archiv, einen Dokumentarfilm und eine Reihe von Live-Manifestationen des Projekts im institutionellen oder öffentlichen Raum. Mehrfach wurden diese Manifestationen zu Ausstellungen erweitert, wie im Fall der Ausstellung *Networked Cultures* in *Open Space* –



HACKITEKTURA.NET,
CARTOGRAPHY OF THE STRAITS OF GIBRALTAR
Kartographie

Zentrum für Kunstprojekte in Wien von 10. Oktober bis 19. November 2008, die Arbeiten von hackitectura, Ursula Biemann und Judith Augustinovic in Dialog mit dem Dokumentarfilm *Networked Cultures* zeigte. So wie das Projekt *Networked Cultures* selbst folgt auch der gleichnamige Film einer Reihe an Handlungssträngen, in denen die Bedeutung der stattfindenden geokulturellen Veränderungen zusammen mit der Bedeutung von künstlerischem, architektonischem und kulturellem Engagement in diesen Dynamiken hinterfragt wird. Die Auseinandersetzung mit dem Phänomen von Netzwerkkreativität folgt zunächst den von Kunst, Architektur, Urbanismus, kuratorischem Feld und Aktivismus aufgespannten Netzwerkbahnen. Der hierbei skizzierte Schauplatz unterstreicht die Bedeutung des Verhältnisses von Raum und Konflikt und führt zu einem Sondieren von Konfliktträumen im erweiterten Europa, zu Untersuchungen von Konfliktarchitektur und zu den auf geokultureller Ebene ansetzenden Verhandlungsmodellen. Diese angewandten Politiken bringen den Fokus auf Fragen von Gouvernementalität und Selbstverwaltung anhand von Analysen der Organisation von Schwarzmärkten, informell errichteten Wohnstrukturen und damit einhergehenden Parallelökonomien. In Reaktion auf diese globalen Realitäten diskutiert *Networked Cultures* die Parallelwelten von Mobilität und Migration, fahrende Gemeinschaften, digitale Welten und andere Gegengeographien, um eine Politik der Verbundenheit in einem aufkommenden ‚Archipel der Peripherien‘ auszuloten.

Vom Niedergang der *new economy* und dem Aufstieg globaler Protestbewegungen bis zu den militanten Netzwerken des globalen Dschihad und den gewaltsamen Attacken auf World Trade Centre und Pentagon wandelte sich die Gestalt des Netzwerks in der Auffassung der Zentren sozialer Macht vom Mittel der reibungsfreien Kontrolle zur unkontrollierbaren Gefahr. In dieser Hinsicht haben Netzwerke die mächtigste Figur der Moderne abgelöst: die bedrohliche Gestalt der Masse im 19. und 20. Jahrhundert. Elias Canettis Vorstellung der Masse als Figur der *Berührung* durch das Unbekannte ist einer Figur der *Verbindung* mit dem Unbekannten gewichen. Erhöhte Mobilität, beschleunigte Kontakte und die schwindende Bedeutung von räumlicher Entfernung als Ausdruck für das Empfinden von Nähe und Distanz haben neue Parameter entstehen lassen, die nicht nur eine veränderte Qualität von Verbundenheit, sondern auch Momente der Verunsicherung und Angst erzeugt haben: Angst vor der ungehinderten Ausbreitung weltweiter Epidemien, Angst vor Terror-Netzwerken, Angst vor einer tiefgreifenden gesellschaftlichen, finanziellen und militärischen Krise im Zentrum der alten Weltmacht. Das Netzwerk ist zu einem diffusen Feindbild geworden, an dem sich ein ebenso diffuses Set an Ängsten vor Aufweichung, Übertragung und Kontaminierung anlagert hat. In der weitläufigen Rede vom ‚Kampf gegen den Terrorismus‘ wird das Netzwerk zu einem hilfreichen Instrument, der Angst einen Ort zu geben. Einen Ort der unendlichen Ausdehnung, der überall erfahren werden kann und deshalb seitens der Politik überall neu organisiert, überwacht und gesichert werden soll. Dieser Gebrauch des Netzwerkbegriffs maskiert auf geschickte Weise eine global ansetzende Politik von Ordnungsmaßnahmen, die auf der einen Seite die Eigendynamik von Netzwerken zu kontrollieren versucht, ihrer Ausbreitung auf der anderen Seite aber auch Raum geben muss, um die eigenen Ziele zu erlangen. Wie die Grenze, so ist, mit Bruno Latour gesprochen, auch das Netzwerk ein Konzept und kein räumliches Objekt¹, eine geteilte Fiktion, die in Abhängigkeit von der Art der gesuchten räumlichen und sozialen Organisation eine bestimmte materielle Gestalt anregt.

Um terroristische Aktivitäten zu unterbinden wurde 2001 in Großbritannien ein neues Terrorismusgesetz erlassen. Abschnitt 44 dieses Gesetzes schafft die rechtliche Basis, um jegliche Art verdächtig erscheinenden politischen Protests als Ausnahmezustand zu behandeln und entsprechend vorzugehen. Auf der Grundlage dieses Gesetzes werden seitdem jährlich mehr als 30.000 Personen ohne zwingenden Grund von der Polizei angehalten und befragt. Ausnahmebefugnisse sind damit potenziell auf alle Bereiche des politischen Lebens ausgeweitet und können von der Polizei jederzeit als rechtliche Basis für stop-and-search operations in

Anspruch genommen werden. Der Terrorism Act stellt so ein Extrem der elastischen Grenze dar, eine maximale Elastizität der Bewachung eines durch die Macht des Souveräns umschlossenen Innenlebens. Diese Elastizität ist als eine Projektion in die Zukunft angelegt, als bewegliche und virtuelle Grenze, die überall dort exekutiert werden kann, wo es zukünftige Umstände gegebenenfalls erforderlich machen. Die Grenze richtet sich gegenüber einem weitgehend undefinierten Äußeren, dessen bedrohliche Natur im Akt der Exekution der Grenze erst festgestellt wird. Grenzziehung wird zu einen Akt performativer Erkenntnisproduktion. Dadurch legitimiert sich die Grenze selbst gewissermaßen durch die Etablierung einer feindlichen Natur, und im Fall ihrer höchsten Elastizität anhand der Ideologie einer allgegenwärtig feindlichen Umgebung der Stadt, die von den Mikroarealen urbaner Bandenkriege bis zu den versteckten Orten von Terrornetzwerken in entferntesten Regionen reicht.

Die Politik der Grenze über ein Insistieren auf der Existenz von Grenzaktivitäten und über ein Intensivieren dieser Aktivitäten herauszufordern, bildet auch die Motivation für Plattformen der Zusammenarbeit zwischen umkämpften Grenzgebieten. Während es den Anschein haben mag, als würde die Grenze post-staatlicher Verbände, allen voran die Europäische Union, als hermetischer Abschluss funktionieren, bedienen sich diese Verbände vielmehr einer Politik der Steuerung und Kontrolle von Mobilität. Ein im Entstehen befindliches Netzwerk an Filtern und Kanälen sorgt für eine ausreichende Durchlässigkeit der Grenze gegenüber den wirtschaftlichen Vorteilen der Flüsse globaler Migration. Zur besseren Lenkung von Arbeitskraft und Produktion ist die mit der räumlich manifesten Grenze des Staatsterritoriums verbundene Autorität in eine mobile und flexible Autorität der staatsbürgerlichen Kontrolle übergegangen; statt hermetischer Abwehr findet eine Verwendung von Einwanderern mittels ihrer Abdrängung in Schwarzarbeit und Schwarzmärkte statt.² Auf der anderen Seite der Grenze entsteht eine höchst eigenwillige und zweckgebundene Ökonomie, bestehend aus Textilmanufakturen, Telekommunikationsunternehmen, Flüchtlingslagern, Arbeitsmigranten, Zwischenhändlern, Schleppern, Rechtsberatern oder NGOs. Die Kräfte von Produktion und Migration finden in diesen engen Kanälen der Grenze zusammen und formieren ein entzogenes Territorium an umkämpften Enklaven, Bufferzonen, Militärgebieten, Schutzstreifen und Niemandland: ein intensivierter Zulieferungs- und Verhandlungsraum geopolitischer Kriegsführung, den ästhetische Praxen vermehrt nicht nur als Gegenstand, sondern als Raum ihrer Beschäftigung an sich verstehen.

Ein wichtiger Referenzpunkt hierfür sind die transnationalen Netzwerkaktivitäten rund um das Projekt *Fada'iat* (dt.: durch den Raum), das sich regelmäßig zu Workshops, Seminaren und gemeinsamen Aktionen entlang der Straße von Gibraltar zusammenfindet. Seit 2004 unternimmt dieses Netzwerk verschiedener Gruppierungen in Spanien und Marokko den Versuch ein multiples soziales und infographisches Terrain zu schaffen, wo sich eine Gemeinschaft bilden kann, um sich gegen Politiken der räumlichen Trennung und urbanen Säuberung zu wehren. Eines der wichtigsten Ziele dieser Initiative von Architektur- und Medienkollektiven wie hackitectura, Indymedia of the Straits oder Straddle3 ist die gemeinsame Errichtung einer küstenübergreifenden freien Kommunikationszone, welche das spanische Tarifa mit dem marokkanischen Tangier verbindet, dissidentes Wissen fördert und die Eindeutigkeit des Nord-Süd-Gefälles der Region temporär unterbindet. Satellitenschüsseln, WiFi Links und mobile Architekturen werden als zivile Technologien gegenüber der die Gegend dominierenden Grenzgeografie und ihren weiteren Implikationen für Europa zum Einsatz gebracht. Der über eine konkrete Lokalität hinausgehende Wirkungsbereich dieses Netzwerks zeigte sich bei Aktivitäten gegen die Politik des Stadumbaues in Barcelona, etwa beim Protest gegen die für das ‚Universelle Kulturforum 2004‘ geschaffene Achse zwischen Jean Nouvels landmark building *Torre Agbar* und dem neuen Parkgelände am Strand, wo Bauten

von Herzog & de Meuron und Foreign Office Architects internationales Stadtpublikum anziehen. Etwa in der Mitte dieser Achse liegt der ehemalige Industriekomplex *Can Ricart*, der an eine andere Geschichte des Quartiers erinnert und zu einem Symbol für die mühsame Rückeroberung öffentlichen Raums durch die mit dem Bau des ‚Kulturforums‘ marginalisierte und als erneuerungsbedürftig diffamierte Kultur der Gebietsbevölkerung von Poblenou geworden ist. Mit dem Zusammenbringen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen rund um Diskussionsveranstaltungen, Ausstellungen und Straßenfeste erhielt der Protest der lokalen Bevölkerung Rückhalt durch ein dichtes Netzwerk an Künstlern, Architekten und Medienaktivisten, die auf öffentliche und kollektive Planungsprozesse und nachhaltigere Räume kulturellen Zusammenlebens drängten. Dabei geht es nicht, wie Jacques Rancière formuliert hat, um die Forderung nach Integration, sondern um ein Verständlichmachen des Ausschlusses, auf dem gesellschaftliche Homogenisierung basiert: „Politik besteht nicht darin, die Ausgeschlossenen in unsere Gesellschaft zu integrieren. Vielmehr geht es darum, das Problem des Ausschlusses in Form eines Konflikts, als Gegensatz zwischen verschiedenen Welten zu inszenieren.“⁷³

Netzwerke erweisen sich in dieser Situation deshalb als wichtige Handlungsplattform, weil über sie Möglichkeiten entstehen, aus einer Abhängigkeit von Beteiligungsangeboten hinauszutreten und stattdessen die hinter Beteiligungsriten verborgenen Konfliktmechanismen und Regulierungsgewalten aktiv zu hinterfragen. Weil die Kreativität der Produktion solcher selbstermächtigten Beteiligungen an urbanen oder geopolitischen Prozessen nicht in einem zentralen Organ gebündelt wird, sondern sich in Netzwerken ausbreitet, operiert auch die Form der Teilnahme an diesen Prozessen nicht über zentrale Autorisierungen, sondern über eine selbstautorisierte Beteiligung an Netzwerkaktivitäten. Damit haben sich die Formen kritischer Intervention heute verändert: Das Gewebe zur Verknüpfung von Gebieten, Subjekten und Interessen ist nur auf einer Ebene eine konkrete räumliche Lokalität im Sinne einer geographischen Nachbarschaft; auf einer anderen Ebene mobilisieren diese urban social movements ein transterritoriales Netzwerk, das verschiedene Knotenpunkte gesellschaftlicher Restrukturierung aufeinander bezieht. In diesem politisch motivierten Prozess ist das Netzwerk immer zugleich Produkt und Produzent sozialer Bewegungen. Anstelle der Repräsentation von Interessen über homogenisierende Identitäts-Logiken zu folgen, liegt deren Stärke in der gemeinsamen und grenzüberschreitenden Ausführung von verändernden Akten.⁴ Sie machen deutlich, dass Grenzen wie Grenzgebiete hochgradig imaginäre Konstrukte sind, voll von Trugbildern, falschen Erinnerungen und Mythen. Ein Operieren in diesen Bereichen überquert sowohl die Schwellen von physischen als auch imaginären Räumen.

Wie diese Logik in kolonialer Manier in die Raumordnung jenseits der Grenze eingreift und wie sie dennoch mit selbstgeschaffenen Logiken punktuell unterlaufen wird, untersucht Ursula Biemann anhand eines wachsenden Archivs von dokumentarischen Videoaufnahmen, mit denen sie unterschiedliche geophysische Konflikte nicht top-down, sondern aus der Perspektive des Ausgestaltens von sozialen Lebensräumen aufzeichnet. Diese Mikro-Politiken des Überlebens skizzieren ein komplexes Netzwerk von Umwegen, Hintertüren, Schleusen, Verstecken, Tunnels und Tricks, mit denen sich jenseits der Grenze Alltag gestaltet. In ihrer Arbeit zur gegenwärtigen subsaharischen Abwanderung Richtung Europa (*Sahara Chronicle*, 2006-07) spürt Biemann sowohl der Logistik und den Methoden des Migrationssystems in der Sahara nach, als auch dem riskanten Durchqueren dieses Gebiets. Wie Brian Holmes schreibt: “[The work] focuses on the people who organize the middle stages of the passage from distant Niger, where she filmed extraordinary shots of the giant vehicles that leave for the Saharan journey with their human cargo perched precariously on top of a high-piled truck bed. The former Tuareg rebel Adawa [...] has been accorded an uneasy position as a desert coyote by the Niger government, undoubtedly to compromise and neutralize him while at the same time channeling the flow of migrants in predictable directions.”⁵ In der Ausstellung in Open Space

hören wir in einem von Biemanns Videos Adawas Stimme, wie er die ambivalenten Logiken von Mobilität und Begrenzung und die Art, wie diese mit der gegenwärtigen globalen Geopolitik zusammenhängen, beschreibt; gleichzeitig hören wir – im Dokumentarfilm *Networked Cultures* – auch Ursula Biemann und ihre Überlegungen zu den mit dem ‚Sichtbarmachen eines solchen Netzwerks‘ verbundenen Schwierigkeiten. Das trans-saharische Migrationsnetzwerk erscheint hier weitaus weniger isoliert von den übergeordneten Regierungsinteressen oder den Interessen zwischen verschiedenen Kontinenten; es zeigt sich, wie Ursula Biemann meint, als „vibrant process of spatialization performed by the psychic dynamics of anxiety, fantasy and desire, a web made of obstinacy and vulnerability.“⁶

Ursula Biemanns und hackitecturas Untersuchungen der weitreichenden räumlichen Transformationen, die sowohl Auslöser als auch Effekt der Verwicklung von dereguliertem globalen Kapitalismus und den Bahnen transnationaler Migrationsströme sind, veranschaulichen eine ungemilderte Auswirkung dieser gebündelten Ökonomien auf menschliches Leben – eine Tatsache, die Luana Muniz, ein/e *travesti* aus Rio de Janeiro, die/der im Zentrum von Judith Augustinovic's Installation *SkinShip*⁰¹ steht, in jedem erdenklichen Sinn verkörpert. Ihre alljährlichen Reisen als saisonale Sexarbeiterin ins europäische Mittelmeergebiet verweisen auf die menschliche Ausbeutung in einer globalen Marktwirtschaft; zugleich bieten ihr diese ‚Geschäftsreisen‘ nach Europa eine wertvolle Gelegenheit, um an der erträumten Existenz als *travesti* kontinuierlich weiter zu basteln. Das Wissen um die Person und den Körper von Luana kann so nicht in separate Bereiche aufgespalten werden – was sie ist, was sie sein will oder was von ihr erzwungen wird. Die von ihr verlangte Kreativität eines Mikro-Unternehmertums benutzt sie als Strategie für vielerlei andere Bereiche: lokaler Aktivismus, Geschäftsunternehmen, eigene Modemarken oder um Zimmer an andere *travesti* in Rio de Janeiro zu vermieten. Sie macht sich unverständlich für jene, die ihre Identität – im Rahmen einer akzeptierten Verständlichkeit – klar zu umgrenzen versuchen. In ihrem Schaffen liegt so etwas, das all die Diskurse und Annahmen, in die sie eingeschlossen werden soll, durchbricht, ohne allerdings Verständlichkeit an sich zu aufzugeben. Wie Judith Butler argumentiert hat, entspringt ihre Existenz vielmehr den Grenzen von Verständlichkeit: “[She] emerges at the limits of intelligibility, offering a perspective on the variable ways in which norms circumscribe the human. It is precisely because we understand, without quite grasping, that [s]he has another reason, that [s]he is, as it were, another reason, that we see the limits to the discourse of intelligibility that would decide [her] fate.”⁷ All die Bahnen, die Luanas Leben nimmt, verweisen uns zwar auf eine notwendige kritische Reflexion der Bedingungen globaler Deregulierung; sie machen aber auch deutlich, dass jeglicher Widerstand gegen den Absolutismus von Grenzziehungen bei einem Einnehmen und Ausleben von Grenzsituationen beginnt. Dieser Umstand wird in Augustinovic's Installationsarbeit (einer Serie von bedruckten Schürzen) und dem dazu gehörigen Assoziationsumfeld von Häuslichkeit und Sex/Arbeit spürbar gemacht. Die Schürzen zeigen Momentaufnahmen aus Luanas ‚zusammengeschneidertem‘ und am Körper ‚getragenen‘ Alltag, in einer Vielgestalt, die ihn für das Wahrheitsmuster, mit dem wir unsere Verständlichkeit auskleiden, unvorhersehbar und unkontrollierbar macht. Im Kampf mit den allgegenwärtigen Zonen von Ununterscheidbarkeit wird der Transgender-Körper von Luana Muniz zum Gegenstand aller Arten von Eindringungen und Verformungen, so wie er auch einen Raum selbstbestimmter Vermischung und Souveränität ausformt.

“What is potential”, schreibt Giorgio Agamben, “can pass over into actuality only at the point at which it sets aside its own potential not to be. To set im-potentiality aside is not to destroy it but, on the contrary to fulfil it, to turn potentiality back upon itself in order to give itself to itself. [...] Potentiality (in its double appearance as potentiality to and potentiality not to) is that through which Being finds itself *sovereignly*,

which is to say, without anything preceding or determining it other than its own ability not to be.”⁸
‘Networked cultures’ kommen dementsprechend nicht ins Dasein, indem sie von Autoritätsfiguren oder einem legitimierenden Grund auf die Bühne der Tatsächlichkeit geholt werden. Vielmehr eröffnen sie Wege um etwas, das nicht als klar gezeichneter Gegenstand sondern als unbestimmte Region vorliegt, als Lücke, die nicht besetzt werden kann. Im Umkreisen dieser zentralen Leere ist kulturelle Verbundenheit ein Ausdruck ständigen Beginnens.

Bemerkungen:

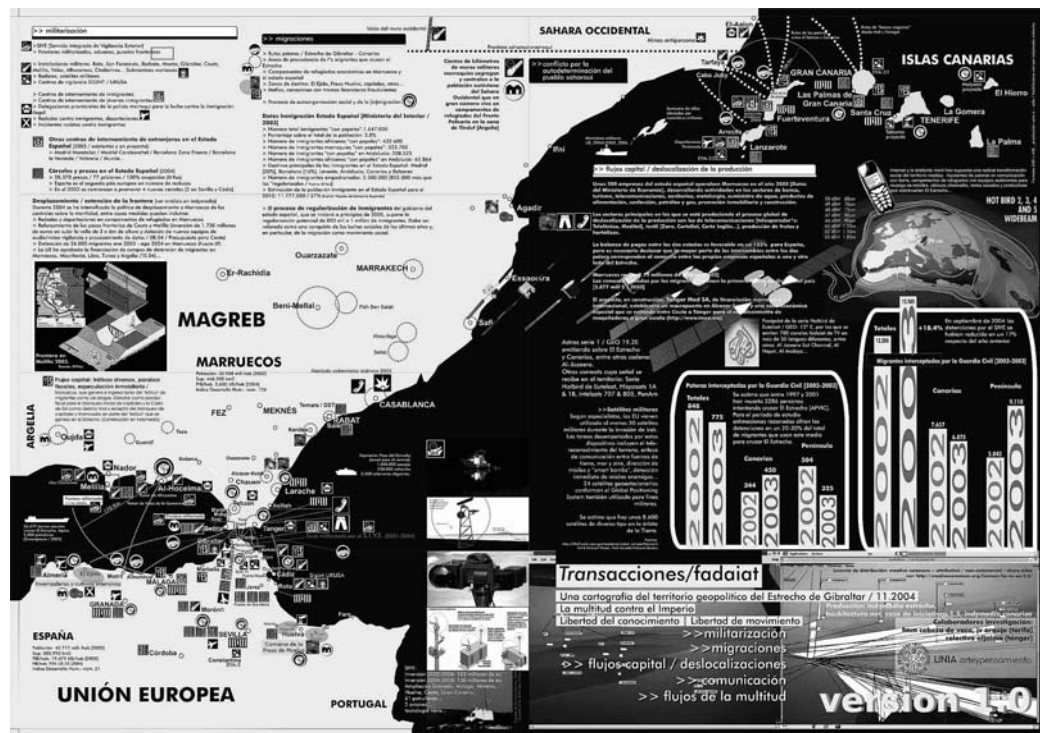
1. Bruno Latour, *Reassembling the Social: An Introduction to Actor-Network-Theory* (Oxford and New York: Oxford University Press, 2005), 131.
2. Sandro Mezzadra, ‘Borders/Confines, Migrations, Citizenship’, in *Fada’iat: Freedom of Movement, Freedom of Knowledge* (Barcelona, 2006), 178.
3. Jacques Rancière, ‘Entsorgung der Demokratie’, *Documenta Magazine* No. 1-3 (2007), 459.
4. Brian Holmes, “‘We Are the Media’: The Dream of the Transnational-Popular”, in *Populism Reader*, Hg. Lars Bang Larsen, Christina Ricupero und Nicolaus Schafhausen (New York: Lukas & Sternberg, 2005), 23ff.
5. Brian Holmes, ‘The Maghreb Connection: Movements of Life Across North Africa’, online: <http://transform.eipcp.net> (correspondence 16.12.2006), accessed on 10.12.2008
6. siehe: <http://geobodies.org>, accessed on 10.12.2008
7. Judith Butler, ‘Sex Reassignment and Allegories of Transsexuality’, *GLQ: A Journal of Lesbian and Gay Studies*, 7:4 (Duke University Press, 2001), 635.
8. Giorgio Agamben, *Homo Sacer. Sovereign Power and Bare Life* (Stanford, CA: Stanford University Press, 1998), 46.

Oktober 10 - November 9, 2008

Für weitere Informationen:

<http://www.networkedcultures.org>





HACKITECTURA.NET,
 CARTOGRAPHY OF THE STRAITS OF GIBRALTAR
 Kartographic



HACKITECTURA.NET,
 CARTOGRAPHY OF THE STRAITS OF GIBRALTAR
 Installationsansicht



JUDITH AUGUSTINOVIC,
SKINSHIP N°1 – HAUTNAH
Vestimentäre Installation



JUDITH AUGUSTINOVIC,
SKINSHIP N°1 – HAUTNAH
video still



URSULA BIEMANN,
SAHARA CHRONICLE
video still

Right
URSULA BIEMANN,
SAHARA CHRONICLE
Installationsansicht

